

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 47

Artikel: Eine alte Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreiber
Und freue mich kolossal,
Daß nun das Berner Münster
Vollendet auch einmal.

Es ist ein herrlich Gebäude,
Ein Ruhm für die ganze Stadt,
Wer wollte sich drüber wundern,
Daß Freude sie dabei hat.

Nur muß sie sich davor hüten,
Daß sie entgehet dem Wiß,
Es gehe der Stadt wie dem Münster,
Sie habe auch einen — Spiz.



Tabakmonopol-Cigarrensorten.

Wenn das Tabakmonopol eingeführt werden sollte, wird es wohl wenige Cigarrensorten geben, welche anderswo geraucht werden dürfen als auf hohen Bergen. Daraus wird man ersehen, daß kein Land geeigneter für das Monopol ist, als die Schweiz, weil sie gerade mit hohen Bergen hervortragend geeignet ist. Daher glauben wir, nicht fehl zu gehen, wenn wir den Vorschlag machen, nach Einführung des Monopols alle Cigarrensorten mit Bergnamen zu bezeichnen, z. B.:

Mont-Blanc, (wenn man zu Ende ist, geht einem die Luft aus).

St. Bernhard, (diese Sorte muß wer weiß wie lange unter dem nassen Schnee gelegen haben, bis sie aufgefunden wurde)

St. Gotthard, (qualmt so stark, daß man sich bald in einen dunkeln Tunnel verliert glaubt).

Schreckhorn, (gegen Steuerboten, Exekutoren u. dgl. zu benutzen).

Jungfrau, (will durchaus nicht Feuer fangen).

Pilatus, (diese Sorte wird von Pontius zu Pilatus geschickt, und umgekehrt, keiner will sie aber rauchen).

Rigi, (wenn man diese Sorte raucht, bildet man sich ein, seine Bühne wären die Bühne einer Zahnabfabrik).

Mönch, (um diese zu rauchen, muß man von der Welt ganz abgeschlossen leben).

Brenner, (lucus a non lucendo, von Bremen ist keine Rede).

Simplon, (wer diese raucht, muß schon sehr versumpelt sein).

Grand Paradis, (die Sorte, mit der Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben wurden).

Eine alte Geschichte.

Kein Schulbüchlein, wo man nicht lesen thät,
Daß Kaiser Justinian Majestät,
Des Christenthums Beförderer und Gönner,
Und der Geleze aller Länder Kenner,
Damit man Jedermann das Rechte weise,
Ein Buch ließ schaffen, der Justiz zum Preise.

Einst bei demselben hochgelehrten Mann
Zwei Pilger langten fern von Osten an,
Die trugen in den hohlen Wanderstäben
Die Würmer, so die theure Seide weben.
Geschmuggelt war durch einen klugen Streich
Das seltne Gut aus China's fernem Reich.

Hat etwa an den Schmugglern Justinian
Als strenger Richter seinen Spruch gethan,
Verbrannt die Pilger nach Gelezespflichten?
O nein, das that der kluge Herr mit Nichten.
„Das ist was anders! Was uns Nutzen bringt,
Das Herz zur Güte, zum Verzeihen zwingt.“

Causerie.

A.: „Bonjour, mon ami, je te vois prêt à partir, où vas-tu?“

B.: „Je retourne à Sante-Fé pour reprendre mon poste.“

A.: „Ah vraiment! je croyais que tu resterais eneor quelque temps avec nous en Suisse.“

B.: „Mais non, la guerre là bas va être terminée et je n'ai plus rien à risquer.“

A.: „Qu'as-tu fait ici tout le long?“

B.: „Parbleu, j'ai pris un congé de quelques mois jour me reposer en Europe, et puis j'ai rodé. Vive la confédération! c'est comme cela qu'on fait des rations, à dieu!“

Aus Baden.

(Korrespondenz.)

Zur Wahlzeit ist die Badener Natur
Noch immerdar ganz gut zu einer Kur.
Wohl ist er heiß, der Präzidentenfrauß,
Und bringt in Wallung manch ein altes Haus.
Doch hat der Wahlsturm eigene Bedeutung
Zur saison morte ist er gelinde Ueberleitung.
Auch bietet er gar hochwillkommen Vorwand,
Von der Regierung in dem heil'gen Ch'stand
Auf gute Art am Abend loszukommen,
Um über der Gemeinde Wohl und Frommen
Beim Kreuzjah zu berathen. Ist der Schuß
Dann losgebrannt, ob aus des Jägers Muth,
Ob aus des Pfisters Leuchterbatterie.
Er traf, mit Sieg ihm krönt des Kampfes Muth,
So lassen durch der Sieger Jubelruf die andern
Sich gar nicht wehren, still in eine Punt zu wandern,
Um dort bei einer Flasche echtem Badenerwein
Bald gleich den Siegern munter und fidel zu sein.
Drum, Patienten, kommt nur her nach Baden,
Von Herzen seid ihr alle eingeladen.

Bademois.

Handwerker A.: „Du, Schloffer, hästst au gleie, wie e düttschi Schuel nebe de beste au die schlechteste Ufgabehest du ihre Schuelere nach Chicago gschickt häst?“

Handwerker B.: „Nei, wege wa seist mer das?“

Handwerker A.: „I meine, me sött an euere Uwerbsustellig au e Abtheilig mache für gheilt Sache.“

Handwerker B.: „Woz tufig nei, die Abtheilig wurd z'groß!“

1. Arbeiter: „Chueri, worum gohst Du nach Firobig allimal no in das chli, elend Kneiplokal?“

2. Arbeiter: „Das ist wege der Abwechslig. I bi jo 11 Stund in euem schöne Fabrikaal gfi.“

Friedensrichter: „Habt Ihr geiaht, der Gemeindammann sei ein Esel?“

Beklagter: „Jo, ich ha nid eusen gemeint.“

Friedensrichter: „Gömmmer weg, das cha nu eusen Gemeindamme sy.“

Kasernenhofblütche.

Sergeant (hinter der Front): „Sie, Faulthier, dort am linken Flügel, reißen Sie mal Ihre Klappe nicht so auf, wenn Sie gähnen — man könnte ja meinen, Ihr Schnurrbart hänge am Hutkirm!“

Hausfrau: „Mit Ihnen ist nicht mehr auszukommen; jetzt zer-schlagen Sie wieder den Suppendeckel.“

Küchin: „Und mit Ihnen kommt man erst gar nicht aus. Gestern zer-schlug ich den Milchtopf, da war's auch nicht recht. Wissen Sie was, jetzt zer-schlag ich gar nichts mehr.“

Briefkasten der Redaktion.



R. W. I. B. Im „Bücher Tages-anzeiger“ wehrt sich Einer gegen die vorge-schlagene „Kassensteuer“. Das geschieht also: „Man möchte laut aufschreien und rufen: Wann hört endlich einmal diese entseßliche Mördererei auf von Seite der Hausfrauen? Alle Morgen kann man solche verstopfene Kassen sehen, die jämmerlich um Einlaß stehen.“ „Lachet darüber, ihr Wortschreier! Für wahr, die Welt hätte sehr nötig, über etwas Besseres belehrt zu werden.“ Ja, ja, Gritli, du hästst recht; diese Hausfrauen sind sehr böse. — C. M. I. Z. In den Sonntag-Abend-Vorträgen im St. Peter scheint es oft recht schlimm herzugehen. Die Kinder verschieren den Erwachsenen den Platz, klagt auch Einer in der bez. Ztg.: „Es thut einem sehr wehe, wenn man sieht, wie die Männer stehen müssen auf der Empore und die Kinder die Plätze belegen. Vom Materiellen angesehen, legen doch die Großen in die Blüthen, was die Kinder nicht können.“ Ja, es ist wirklich „eigentig bedenkl“, wie man die Männer mißhandelt. Und da soll es noch rechte Kinder geben. — A. B. I. D. I. L. Alles richtig und gut erhalten und das Gwinnichte besorgt. Recht schönen und herzlichen Dank. — F. I. B. Was ist denn das mit dem Gepens auf der Lokomotive und dem Bruder Schwoelgeles? Wir werden nicht klug